

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Jürgen Trittin

**STILL
STAND**



**EIN ANDERES LAND
IST MÖGLICH!**

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Buch ist in Zusammenarbeit
mit Ralph Obermayer entstanden.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Munken Premium Cream* liefert
Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2014 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist
ausdrücklich darauf hin, dass bei Links im Buch zum Zeitpunkt der Linkset-
zung keine illegalen Inhalte auf den verlinkten Seiten erkennbar waren. Auf
die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der
verlinkten Seiten hat der Verlag keinerlei Einfluss. Deshalb distanziert sich
das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, hiermit
ausdrücklich von allen Inhalten der verlinkten Seiten, die nach der Linkset-
zung verändert wurden, und übernimmt für diese keine Haftung.

Druck und Einband: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07078-0

www.gtvh.de

INHALT

Einleitung.....	9
1. Ebenen der Blockade	13
Vom Wollen und Wählen	13
Interessen von heute gegen die von morgen: Standortwettbewerb und der Kampf um Arbeitsplätze	23
»Reform« als Drohung: Der Neoliberalismus hat den Wandel diskreditiert	27
Kapitalismus allein zu Haus: System ohne Aufsicht, Wirtschaft ohne Weitsicht, Eliten ohne Rücksicht	34
Die Finanzkrise und die Krise Europas	40
Starke Lobby, schwache Lobby: Organisierte Interessen und schwache Demokratie.....	46
Vierte Gewalt und die Macht über die Köpfe: Medien und der Kampf um Deutung.....	55
Selbstblockade Politikverdruss	63

2. Auf Dauer nur sauber: 9 Milliarden Menschen auf einem Planeten	75
Menschen im Treibhaus	78
Versaute Böden und knappe Nahrung	83
Auf dem Trockenen	86
Das große Aussterben	88
Chill, Baby, Chill!	
Rohstoffe und was sie uns kosten	93
Zu große Fußstapfen	99
Sehenden Auges in die falsche Richtung?	
Wissen ist nicht Politik	100
Eigenwert der Natur oder Interesse des Menschen	102
Natur versus Umwelt	105
Ökologischer Materialismus:	
Wir haben nur zu gewinnen und nichts zu verlieren!	110
3. Auf Dauer nur gerecht: 9 Milliarden Menschen auf einem Weltmarkt	113
Das Zerreißen der Gesellschaft	113
Welt-Markt-Welt:	
Die zweite große Aufgabe unserer Zeit	115
Ungleichheit im alten Westen	119
Globalisierung spaltet:	
Globalisierung gleicht an	123

Spannung zwischen Demokratie und Kapitalismus	126
Ungleiche Verteilung führt zu Schuldenwirtschaft und Finanzkrisen	131
Wozu Ungleichheit gut sein kann und was sie sonst noch anrichtet	135
Können wir immer weiter wachsen?	143
Was noch weiter wachsen muss	148
Entkopplung: Wir sollten wachsen können – nicht müssen	150

4. Durchbruch zu einem grünen und gerechten

Land: Politik für die Transformation	155
Klimaschutz vorantreiben	156
Energiewende durchziehen	159
Wärme sparen und Verkehr wenden	168
Agrarwende beschleunigen!	171
Finanzmarkt erden	176
Exportweltmeister mit Investitionsschwäche	179
Was wir kommenden Generationen wirklich schulden	183
Warum wir für uns selbst kämpfen, wenn wir für Europa kämpfen	186
Globale Risiken, Europas Chancen, Deutschlands Verantwortung	190

5. Blockaden lösen – eine Strategie für Veränderung	197
Ökologie ist Gerechtigkeit	199
Politisieren statt Predigen	203
Verlierer sind Blockierer	208
Konfrontation wagen	211
Aus den Erfolgen der Vergangenheit lernen	214
Schwarz-Gelb oder GroKo – Welchen Stillstand hätten Sie denn gerne?	217
Gesellschaftliche Lager und Arbeitsteilung in einer Koalition	220
Gefahr von rechts	223
Ampel-Gehampel	225
Von hinten durch die Brust ins Auge? Schwarz-Grün	227
Grün für Linksabbieger: Rot-Grün-Rot	234
Schlussbetrachtung	239
Textnachweise	242
Endnoten	243

EINLEITUNG

Deutschland im Jahr 2014. Die Wirtschaft brummt. Uns geht es gut, jedenfalls den meisten von uns. Jedenfalls geht es uns besser als unseren Nachbarn. Damit das so bleibt, haben wir eine Große Koalition gewählt. Politischer Streit ist abgemeldet. Wir haben nur noch eine 20-Prozent-Opposition. Es ist das Biedermeier 2.0 – Stillstand made in Germany.

Doch wir können uns den Stillstand nicht leisten.

Der Klimawandel schreitet fort. Wachstum ohne Rücksicht auf die Belastbarkeit der Erde schafft eine sich aufschaukelnde Krise. Die Böden werden übernutzt, Arten sterben weiter aus. Die heutige Art der Industrie, der Landwirtschaft, der Stromerzeugung zerstört die Lebensgrundlagen des Menschen. Wir müssen sie umbauen.

Der Kapitalismus hat sich globalisiert. Er hat Wohlstand geschaffen und Menschen aus der Armut befreit. Doch er hat auch allmächtige Finanzmärkte geschaffen und wachsende Ungleichheit. Ungleichheit produziert globale öko-

nomische Krisen. Im Platzen der New Economy 2000, in der Finanzkrise von 2008 offenbarte sich der Zyklus von Boom und Crash. Ungleichheit befördert Spekulation, führt Familien, Banken und ganze Staaten in Überschuldung – ja, in den Bankrott. Der Kapitalismus bedroht seine eigenen Grundlagen. Wir müssen ihn umbauen.

Klimawandel und Ungleichheit sind die beiden großen historischen Herausforderungen unserer Zeit. Sie verlangen nichts weniger als eine große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Dieses Buch plädiert dafür, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Nur wenn wir die wachsende Ungleichheit angehen, nur wenn wir den Klimawandel bekämpfen, wird es uns auch künftig gut gehen. Nur dann kann es unseren Kindern und Enkeln gut gehen. Von ihnen haben wir diese Erde nur geborgt.

Ich streite für demokratische Politik. Es gibt keine Ohnmacht der Politik, außer einer politischen Selbstentmachtung. Es gilt, globalisierten Märkten einen demokratischen Rahmen zu geben. Nur mit einem Rahmen funktionieren Märkte. Nur damit kann dem Marktversagen des Klimawandels begegnet werden. Nur damit kann der Schweinezyklus von Boom und Crash gebremst werden.

Deutschland ist stark. Deutschland trägt eine große Verantwortung. Wenn Deutschland sich aktiv aufmacht, Finanzmärkte zu regulieren und Ungleichheit zu bekämpfen, wird Europa mitziehen. Wenn Deutschland wieder zum Antreiber des Klimaschutzes wird, dann wird Europa es auch. Der Stillstand made in Germany aber blockiert Europa. Und er blockiert die Welt ausgerechnet in dem Moment, in dem die USA und China sich in Sachen Klimaschutz endlich in Bewegung setzen.

Wir müssen den Stillstand made in Germany durchbrechen. Das Biedermeier 2.0 darf nicht zum Dauerzustand werden. Ein anderes Land ist möglich. Ein anderes Land ist nötig, wollen wir uns den globalen Herausforderungen stellen.

Wir brauchen eine große soziale und ökologische Transformation. Und sie braucht politische Mehrheiten.

Deshalb wirbt dieses Buch für eine Politik des Ökologischen Materialismus. Es reicht nicht, über die Probleme Bescheid zu wissen. Das Wissen über den Klimawandel ist notwendig, aber nicht hinreichend. Es reicht leider auch nicht, empört zu sein. Empörung über Ungerechtigkeit und Ungleichheit überwindet noch nicht die Furcht vor den Mächtigen.

Aus gesellschaftlichen Mehrheiten für einen Wandel werden nur politische Mehrheiten, wenn die kurzfristigen Interessen der Menschen mit den langfristigen Zielen des Umbaus zusammenkommen. Nur wenn die Angst zu verlieren nicht zur Blockade wird, kommt Mut zum Wandel auf. Deshalb gehören Ökologie und Gerechtigkeit, der Kampf gegen den Klimawandel und gegen die Ungleichheit, untrennbar zusammen.

Nur mit einer Politik des Ökologischen Materialismus lässt sich der Stillstand made in Germany überwinden. Nur mit Ökologie und Gerechtigkeit ist ein anderes Land möglich.

Mir hat die Arbeit an diesem Buch Spaß gemacht. Dass es so wurde, verdanke ich vielen. Vor allem Ralph Obermayer, mit dem ich sieben Jahre zusammenarbeiten durfte – mein guter Ghost. Für kritische Lektüre und viele Hinweise danke ich unter anderem Philip Bohle, Michael

Busch, Angelika Büter, Arnd Grewer, Thomas Krause, Lars Kreiseler, Nina Lösche, Ariane Nonnenmacher, Stefan Tidow und meinem Lektor Peter Schäfer.

1. EBENEN DER BLOCKADE

VOM WOLLEN UND WÄHLEN

Widerstände gegen die Veränderung des Landes finden sich auf vielen Ebenen. Die Barrikade gegen eine ökologische Modernisierung und gegen mehr Gerechtigkeit verläuft dabei mitten durch uns selbst hindurch. Die Blockierer sind nicht immer die anderen. Wir sind es selbst.

**Die Blockierer sind
nicht immer die anderen.
Wir sind es selbst.**

Viele Menschen in unserem Land wissen, dass es mit unserer Wirtschaft und Lebensweise nicht einfach so weitergehen kann. Sie meinen es ernst, wenn sie den Anrufern der Umfrage-Institute ihre Unterstützung für Klimaschutz, Mindestlohn, Energiewende oder gerechte Steuern mitteilen. Wenn sie mit großen Mehrheiten sagen, dass sie sich eine gerechtere Verteilung wünschen und eine umweltfreundlichere Wirtschaft, dann meinen sie das auch.

Diese allgemeinen Antworten lassen sich leicht geben.

Wenn es aber an das konkrete Handeln geht, kommt Verunsicherung auf. Veränderung ist anstrengend.

Es muss nämlich in jede Innovation – vor allem am Anfang – investiert werden. Der eine oder andere muss sich umstellen und unter Umständen seine Gewohnheiten komplett umkrempeln. Umbau meint Aufbau *und* Abbau, es gibt Gewinner *und* Verlierer. Eine traditionsreiche Branche kommt in Schwierigkeiten und muss einen neuen Platz machen. Die Vorteile des Neuen sind noch nicht greifbar, der Verlust des Alten aber schon spürbar. Kurz: Es wird unbequem. Der tatsächliche Veränderungsstress ist etwas anderes als eine wohlfeile Meinungsäußerung. Viele kennen das vom Sport. Man wollte sich schon immer mehr bewegen, aber dummerweise war der Arbeitstag wieder so lang, es ist schon dunkel, man muss noch einkaufen – und schon entfällt der Waldlauf oder der Besuch im Fitness-Studio. Der Sport wird vertagt, oft auf den St. Nimmerleinstag.

Bei politischen Entscheidungen ist das nicht anders. Man schiebt die nötige Veränderung auf, hört auf die Warner, die Verzagten und die Bewahrer des Bestehenden. Für viele Menschen ist es ohne Weiteres vereinbar, morgens für den Wandel zu reden und mittags dem Bremser die Stimme zu geben. Klimaschutz muss sein, aber »die Wirtschaft« muss ebenfalls laufen. Mehr Gerechtigkeit? Ja, aber man darf die Reichen nicht aus dem Land treiben, schließlich geben sie uns Arbeit. Man kann das ambivalent nennen, kompliziert oder auch schizophran. Die Wahrheit ist: Wir haben eben unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse. Und diese widersprechen sich häufig. Wenn es ernst wird, haben die Menschen ein untrügliches Gespür für ihre unmittelbaren und kurzfristigen Interessen.

Wie kann das Vernünftige und langfristig Vorteilhafte das Prinzip der schnellen Wunscherfüllung aus dem Rennen werfen?

Ein schlechtes Gewissen führt selten zu einer dauerhaften Verhaltensänderung. Eine entscheidendere Motivation ist noch immer die des eigenen Vorteils. Menschen ändern ihr Verhalten vor allem, wenn sie einen Vorteil darin erkennen und erfahren. Und so kann man in der Gesellschaft viele Menschen zu mehr Veränderungsbereitschaft ermuntern und ihnen Vorteile in Aussicht stellen. Oder man kann ihnen durch Warnungen und Drohungen Angst vor der Veränderung einjagen.

Veränderung gilt als riskant. Gerade hier in Deutschland und gerade in einer Zeit, in der es dem Land wirtschaftlich noch gut geht. Die Selbstblockade entsteht in einem Spannungsfeld zwischen grundsätzlicher Veränderungsbereitschaft und tatsächlicher Umsetzung. Wir Deutschen sind nicht schizophran. Wir kennen unsere Prioritäten.

Wir Deutschen sind nicht schizophran. Wir kennen unsere Prioritäten.

In den letzten Jahren wurde eine Geschichte rauf- und runter erzählt. Sie überlagert fast alle anderen. Sie geht so: Die erfolgreiche Wirtschaftsnation Deutschland muss sich im Konkurrenzkampf mit den aufstrebenden Nationen der Welt behaupten: mit China, Indien, Brasilien, der Türkei, Russland und anderen. Diese Geschichte vom Wettbewerb der Nationen dominiert die Einstellung der Deutschen zur Globalisierung, zum Klimawandel und zum Rest Europas. Sie ist nicht vollkommen absurd, zeichnet aber ein stark vereinfachtes und letztlich falsches Bild von der Welt. Sie sortiert die Menschen vor allem in nationale Gruppen ein,

nicht in die Gruppe der Arbeitnehmer, Investoren, Flüchtlinge oder Touristen. Sie appelliert in der zusammenwachsenden Welt an das alte Kollektiv der »Nation« gegenüber den »Fremden«. Und vor allem: Sie schürt Angst. Eine Angst, die doch verwundern muss.

Fast ist es so, als würde der FC Bayern nicht mehr in der Bundesliga spielen wollen, aus Angst, doch mal ein Spiel pro Saison zu verlieren. Deutschland ist aus den Wettbewerbskämpfen auf den Weltmärkten des letzten Jahrzehntes als klarer Sieger vom Platz gegangen. Klar, das gilt nicht für alle Deutschen. Viele hierzulande haben von den Erfolgen der deutschen Exportwirtschaft überhaupt nicht profitiert. Das international strahlende Beispiel der deutschen Volkswirtschaft bedeutet nach innen, dass Millionen in prekären oder schlecht bezahlten Jobs arbeiten, dass Millionen seit Jahrzehnten keine Einkommenszuwächse haben.

Aber im Vergleich mit anderen Staaten, deren Unternehmen auf den Weltmärkten verloren haben oder chancenlos sind, geht es vielen in Deutschland derzeit sehr gut. Diese dem Anschein nach einheitliche Nation, diese trügerische, aber suggestive Gesamtidee der sogenannten »deutschen Wirtschaft« – sie steht gut da. Sie hat im Wettbewerb fürs Erste gewonnen.

Und obwohl gar nicht alle etwas davon haben: Auf der intuitiven Ebene fühlen sich viele Deutsche zugehörig zu dieser erfolgreichen Wirtschafts Nation. Ihren Erfolg und Vorsprung möchte man nicht gefährden. Bevor wir »unsere« Industrie durch zu hohe Löhne und zu viel Klimaschutz im Wettbewerb schwächen, halten wir uns doch lieber an das, was »unsere« Wirtschaftsführer und die von ihnen unterstützten Politiker uns sagen.

Und so stimmen wir Deutschen gegen unsere eigenen Werte und gegen unsere eigenen langfristigen Interessen ab. Bevor wir selbst zurückstecken, und die anderen uns »über den Tisch ziehen«, treffen wir eine Prioritätsentscheidung. Wir leben als Wettbewerbsgewinner Germany auch ohne große Veränderungen ganz gut.

Diese Story von der erfolgreichen Wirtschaftsnation im globalen Wettbewerb ist bei aller Geschmeidigkeit der Angela Merkel das Geheimnis ihres Erfolges. Der Appell an den verdrucksten deutschen Kollektiv-Egoismus ist – wie auch die Angst vor »den anderen« – archaisch. Er sollte in unserer Zeit keinen Platz mehr haben. Er verleitet dazu, zu vergessen, wovon wirtschaftlicher Erfolg heute abhängt, wie verflochten und international Wirtschaft heute funktioniert, wer alles an den Produkten mitarbeitet, die aus Deutschland stammen, wie viel wir anderen verdanken und wie stark unser Wirtschaftswunder vom Wohlergehen anderer Volkswirtschaften abhängt. Und er widerspricht in vielerlei Hinsicht dem, was wir Deutsche eigentlich denken und wollen, wie wir uns sehen und wie wir gesehen werden wollen.

Viele von uns wollen weltoffen, international und empathisch sein. Wir sind gute Nachbarn, hilfsbereit und kooperativ. »Die Welt zu Gast bei Freunden«, so lautete das Motto der WM 2006, nicht »die Welt zu Gast beim Wirtschaftskönig«! Junge Deutsche studieren im Ausland und ausländische Studierende machen in Deutschland ihren Abschluss. Wir sind das reiselustigste Volk der Welt, 11 Millionen Touristen besuchen jedes Jahr Berlin. Ist nicht eher die Welt unsere Heimat?

Auch in der harmlosen Form der Kartoffelsuppenköchin und Autokanzlerin Angela Merkel hat der Wirt-

schaftswunder-Stolz etwas Kurzsichtiges, Kleingeistiges und Rückwärtsgewandtes. Das offenbart sich regelmäßig, wenn AfD, CDU oder CSU das wahre Gesicht des Nationalkonservatismus zeigen und mit Ressentiments gegen Zuwanderer Punkte machen. In CSU-Kampagnen wie »Wer betrügt, der fliegt« offenbarte sich die Kehrseite des Eigenstolzes: Die Verachtung der anderen.

Die Fixierung auf den Wettbewerb der Völker zieht. Auch bei uns. Aber typisch deutsch ist das schon lange nicht mehr. Und leider sind derartige Gefühle nicht nur in Deutschland auf dem Vormarsch. In vielen anderen Ländern wird die entsprechende Geschichte heute noch weitaus aggressiver und chauvinistischer erzählt. Ob in Dänemark, Ungarn, in Frankreich oder Großbritannien, in Indien oder Russland, in vielen Staaten sind extrem nationalistische, rechtspopulistische und manchmal offen neofaschistische Kräfte auf dem Vormarsch.

Leider hat es nun auch die »Alternative für Deutschland« ins Europaparlament geschafft. Lange hatten wir den Rückfall ins nationalistische Denken in Deutschland unter dem harmloseren Unions-Deckel halten und dort einhegen können.

Auch wenn man die Macht der nationalen (Angst-)Visionen versteht, so bleibt es verblüffend, wie wenig konsequent die Menschen das, was sie zu denken scheinen, in die politische Tat umsetzen. Seit Jahren beschweren sich Mehrheiten der Bevölkerung über die Gier an den Finanzmärkten, über die deregulierten Banken und Hedgefonds, wenn sie Millionengewinne einsacken und Verluste auf den Steuerzahler abwälzen. Über Steuerbetrüger wie Uli Hoeneß, Klaus Zumwinkel und Alice Schwarzer. Seit Jah-

ren empören sie sich über die Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern, deren Lohn nicht zum Leben reicht und vom Steuerzahler aufgestockt werden muss. Immer wieder beklagen die Deutschen, wie fragwürdig sie doch das immer weitere Auftürmen von materiellem Wohlstand auf Kosten der Umwelt finden. Doch politische Angebote, die daran wirklich etwas ändern wollen, die werden nur von einer Minderheit gewählt.

Bevor man über Wahlkampffehler spricht, bevor wir uns über die Manipulation der Öffentlichkeit und den grassierenden Lobbyismus Gedanken machen, müssen wir uns über etwas Fundamentales klar werden: Die Menschen spüren die Macht derer, gegen die man vorgehen müsste, um solche Zustände zu verändern. Sie spüren, dass es sie ganz unmittelbar und ganz schnell treffen könnte, wenn Finanzmarktakteure große Summen Kapital aus Deutschland abziehen, wenn Unternehmen Jobs verlagern oder abschaffen. Sie mögen verstehen, dass es langfristig besser wäre, den Finanzmarkt an die Kandare zu nehmen und faire Löhne zu zahlen, statt Niedriglöhne aus Steuern aufzustocken. Doch der Weg dahin scheint ihnen riskant. So lässt man lieber alles, wie es ist, solange es noch einigermaßen geht.

Widersprüchliche Interessen und Ansichten teilen die Bevölkerung oft in unterschiedliche Gruppen und Lager. Dann läuft der Widerspruch nicht durch die einzelnen hindurch. Dann stehen sich Anhänger und Gegner der Braunkohle gegenüber, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Vermieter und Mieter. In vielen Fällen aber tragen wir den Konflikt in unserem Inneren aus: Ein Werbetexter kann für ein Unternehmen arbeiten, das Billigfleisch in Entwicklungsländer exportiert und dort die Bauern aus dem Markt

drängt. Zugleich kann er dem Zielland durchaus eine eigenständige Entwicklung aus der Armut heraus gönnen und Treibhausgase reduziert sehen wollen.

Man kann dieses Dilemma den Menschen nicht vorwerfen. Zumindest nicht allen. Sicher: Es gibt die, denen das Schicksal der Armen, der leidenden Tiere oder der sterbenden Arten einfach schnuppe ist. Es gibt diejenigen, die voller Ressentiments sind, die Menschen aus anderen Ländern, mit anderen Religionen oder mit anderer Hautfarbe für alles verantwortlich machen oder gar für genetisch unterlegen halten. Aber, dem Erfolg von Thilo Sarrazins neuem-altem Rassismus zum Trotz: Ich will nicht glauben, dass diese Menschen in unserem Land in der Mehrheit sind.

Die Mehrheit in unserem Land ist empathisch, ökologisch interessiert und ansprechbar auf die nötigen Veränderungen. Doch sie glaubt heute, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, noch nicht daran, dass die nötigen Veränderungen machbar sind, ohne sich selbst und den bisherigen Lebensmodellen zu viel zuzumuten.

Diese innere Ambivalenz oder auch Priorität ist schon mit vielen Worten beschrieben worden. »Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.« – »Die Basis bestimmt den Überbau.« Und so weiter. Wir werden die Blockade nicht auflösen können, wenn es uns nicht gelingt, jenseits einer kleinen Gruppe von Bildungsbürgern und Aktivisten die breite Mehrheit der Menschen zu überzeugen, dass es in ihrem Interesse ist, jetzt und bald tiefgreifende Veränderungen durchzuführen. Auch wenn es dabei nicht ohne Unruhe und Konflikte zugeht. Auch wenn es Ärger gibt.

Wir sollten wissen, dass das möglich ist. Mittlerweile ist Deutschland fast vollständig aus der Atomkraft ausgestie-

gen, 35 Jahre nachdem die Anti-Atom-Bewegung sich auf den Weg gemacht hat. Grüne wurden verlacht, als sie sagten, dass man mit Sonne und Wind Strom erzeugen kann. Heute liefern Sonne und Wind mehr Strom als die noch laufenden Atomkraftwerke.

Heute wird es als selbstverständlich angesehen, dass bei Staatsempfängen die Lebenspartner von Schwulen und Lesben genauso eingeladen werden wie heterosexuelle Ehepartner. Diese Prognose hätte in den 80er-Jahren Kopfschütteln ausgelöst.

All das zeigt: Tiefgreifende Veränderungen sind möglich – sowohl gesellschaftliche als auch wirtschaftliche. Und Deutschland fängt ja nicht bei null an, das Land ist heute bereits weltoffener und klimabewusster als früher, und es ist in dieser Hinsicht weiter als viele unserer Nachbarstaaten.

Dennoch: Wir verschließen die Augen vor den beiden großen Fragen unserer Zeit, der ökologischen und der ökonomischen. Wir verschleppen den Umbau der Industriegesellschaft zu einer nachhaltigen, klimafreundlichen und ressourcenleichten Produktionsweise. Und wir verschleppen die Zivilisierung des einzigen Wirtschaftssystems, das geblieben ist, des Siegers der großen Systemauseinandersetzung des 20. Jahrhunderts, des globalisierten und bis heute schlecht regulierten Kapitalismus. Zum Teil, weil wir uns selbst nicht trauen. Zum Teil, weil die Übermacht derer, die vom jetzigen Zustand profitieren, groß ist.

Das zu durchbrechen ist nicht nur eine Frage des Mutes oder des Willens. Menschen trauen sich mehr, wenn es ihren Interessen nützt. Und nur mit Koalitionen von Interessen kann man erfolgreich mächtigen Einzelinteressen begegnen. Wir brauchen einen neuen *Ökologischen*

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jürgen Trittin

Stillstand made in Germany

Ein anderes Land ist möglich!

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 255 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-07078-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: September 2014

System ohne Aufsicht – Wirtschaft ohne Weitsicht – Eliten ohne Rücksicht

Wir Deutschen wollen mehr Gerechtigkeit, mehr Klimaschutz, mehr Bildung. Wir finden zu viel Ungleichheit schlecht, halten die Verteilung des Wohlstandes für ungerecht und stehen einem ungezügelter Markt kritisch gegenüber. Wir finden, dass Wachstum nicht alles ist, und halten den modernen Finanzmarkt für ein großes Übel. Am Wahltag aber wählt die Mehrheit rechts, obwohl sie links bekennt – nicht nur in Deutschland.

Das Ergebnis ist »Stillstand made in Germany«: ein Land, in dem sich nichts verbessert. Die Gesellschaft bleibt tief gespalten, der Klimaschutz wird blockiert, Deutschland investiert nicht in die Zukunft und lebt von der Substanz. Warum schlägt sich der Veränderungswille nicht im politischen Handeln nieder? Warum siegen die kurzfristigen über die langfristigen Interessen?

Jürgen Trittin stellt sich diesen Fragen und zeigt, dass es auch anders geht. Lassen wir uns von den Lobbys des Status quo nicht länger Angst vor Veränderung einjagen! Ein anderes Land ist möglich, und es liegt im Interesse der Menschen: Mehr Gerechtigkeit und mehr Nachhaltigkeit bieten Vorteile für Deutschland und Europa in einer globalisierten Welt. Dieser Umbau braucht Mut – trauen wir uns!